

Kapital und Arbeit nach dem Krieg.

Die moderne kapitalistische Produktion hat nach der Ansicht eines Böhm-Bawerk oder Stanley Jevons, so schreibt der schwedische Professor der Nationalökonomie Knut Wicksell dem Economist, ihren Schlüsselpunkt in dem Umstand, daß die für das Heute verfügbare Summe von Arbeit und natürlicher Kraft nicht heute verbraucht wird, sondern größtenteils dazu dient, eine erst mehrere Jahre später erfolgende Produktion und Konsumtion vorzubereiten, wobei sie immens an produktiver Kraft gewinnt, während der heutige Verbrauch das aufzehrt, was schon mehrere Jahre vorher durch Arbeit und natürliche Kraft erzeugt worden ist. Dies bietet naturgemäß in einem modernen Krieg große Ressourcen, selbst wenn die Bedürfnisse dieses Krieges bloß durch die Eigenproduktion der Kriegführenden gedeckt werden, indem alle für den zukünftigen Verbrauch berechneten Erzeugnisse sogleich in Gebrauch genommen werden und die Bevölkerung in den kriegführenden Staaten so wie in normalen Zeiten von der Produktion vergangener Jahre weiterlebt, wobei sie einen Teil dieser Produkte mit denen neutraler Länder austauscht. Natürlich geschieht dies jedoch auf Kosten des zukünftigen Konsums, dem nicht nur die jetzt aufgebrauchten Produkte, sondern auch diejenigen Vorräte fehlen werden, die jetzt während des Krieges nicht erzeugt werden.

Angenommen, das bewegliche und unbewegliche Kapital würde das jährliche Erfordernis an zu verbrauchenden Gütern um das Vierfache übertreffen, so würde dies heißen, daß die Arbeit und Naturkräfte des Jahres 1910 bereits den Verbrauch des Jahres 1914 vorbereitet haben, während in gleicher Weise 1914 für 1918 vorzusorgen gehabt hätte. Statt dessen kam jedoch mit dem achten Monat des Jahres 1914 der Kriegsbeginn und die letzten fünf Monate dieses Jahres wurden mit ihrer Produktionskraft gleich für die Bedürfnisse des Krieges in Anspruch genommen. Ebenso erging es den erzeugenden Kräften der Jahre 1915 und 1916, die somit für 1919 und 1920 nicht vorgesorgt haben. Somit wäre 1918 das letzte Jahr gewesen, das die ihm zukommende vorbereitende Arbeit voll geleistet und für 1917 vorgesorgt hat. Bis zum Ende dieses Jahres würde also — falls der Krieg bis dahin dauern würde — keine Einbuße an zu konsumierenden Gütern zu verzeichnen sein. Ebenfalls würde eine solche Einbuße in den ersten sieben Monaten des Jahres 1918 stattfinden, da die ersten sieben Monate von 1914 noch der vorbereitenden normalen Friedensarbeit gewidmet gewesen sind. Dagegen würde die mit August 1918 beginnende Periode von drei Jahren und fünf Monaten — um die Konsequenz aus obiger Theorie zu ziehen — einen völligen Mangel an rechtzeitig gemachter Vorbereitung aufweisen, und da es natürlich unmöglich ist, die moderne Produktionsmethode so zu ändern, daß sogleich ein normaler Vorrat an Gebrauchsgütern aus der Arbeit desselben Jahres gewonnen werden kann, so müßten die Völker elend Hungers sterben.

Glücklicherweise ist dies jedoch bloß abstrakte Theorie, die in der Wirklichkeit mehrfachen Modifikationen unterworfen ist, die zwar einerseits die in der genannten, mit August 1918 einsetzenden Periode die theoretisch zu erwartenden Entbehrungen mildern, dafür aber diese gemilderte Entbehrungsperiode auf einen längeren Zeitraum, als die theoretisch festgestellten drei Jahre und fünf Monate hinausdehnen werden. Zudem sind ja nicht alle vorbereitenden Arbeiten während des Krieges vernachlässigt worden. Dies gilt zum Beispiel für die Agrikultur, die sogar teilweise vergrößert worden ist. Dann sind noch aus der Vorkriegsperiode maschinelle und industrielle Einrichtungen und Anlagen vorhanden, deren Produktionskraft durch den Krieg nicht erschöpft worden ist. Und ferner besteht noch die Materialreserve der Neutralen, die durch den Krieg nicht angetastet worden ist, und die im Wege des Kredits den Mächten zugute kommen wird, die an dem Krieg beteiligt gewesen sind. Allerdings ist diese Materialreserve der Neutralen nicht unerschöpflich, wobei noch die Frage offen bleibt, ob die neutralen Länder nicht auch während des Krieges ihre ökonomischen Ressourcen so auf das äußerste angespannt haben, daß nach dem Krieg auf ihre Hilfe nicht gerechnet werden könnte.

Bei dem gegenwärtigen Tiefstand auf dem Gebiet industrieller Statistik läßt sich bezüglich dieser Fragen weder für noch gegen ein zahlenmäßig erhärtetes Urteil bilden. Wenn aber die von manchem Nationalökonom vor dem Kriege aufgestellte Theorie richtig ist, daß die Produktionskraft der Welt noch eben gerade groß genug sei, um die Völker vor dem Mangel zu bewahren, so müßte die im Kriege erfolgte Schmälerung dieser Produktionskraft ein gewaltiges Loch in die Vorräte künftiger Jahre reißen, und die daraus resultierenden Entbehrungen würden um so größer sein, je länger der Krieg dauert. Sicher ist wohl auf alle Fälle, daß mit dem Friedensschluß alle Entbehrungen nicht mit einem Schloß ein Ende finden werden, sondern daß im Gegenteil das zielbewußte Zusammenarbeiten aller Völker notwendig sein wird, um die zu erwartenden Entbehrungen zu lindern. Das Mehr aber an Entbehrungen, das durch einen nach dem Waffenkriege ausgetragenen Handelskriege verursacht werden würde, läßt sich überhaupt nicht abschätzen.

Mit diesen allgemein menschlich treffenden Ansichten des schwedischen Gelehrten kontrastiert seltzam die englische Theorie von einem Wiederaufbau nach dem Kriege, wie sie Prof. Kirkalby, der Präsident der ökonomischen und statistischen Sektion der British Association, kürzlich am besten gegeben hat. Nach Kirkalby

kommt für diesen Wiederaufbau bloß England in Betracht, wobei er äußerst optimistische Ansichten entwickelt. England habe erfahren, daß es seine Produktionskraft früher nicht voll ausgenutzt hat und daß es zur Aufrechterhaltung seiner internationalen Stellung als Industrie- und Handelsvolk auf das modernste im militärischen Sinne gerüstet zu sein habe. Die ständigen Reibungen zwischen Arbeiter und Arbeitnehmer in der Zeit vor und teilweise auch während des Krieges hätten an dieser Nichtausnutzung der Produktionskraft die Schuld gehabt und der Indolenz, mit der man veraltete Methoden und Maschinen beibehielt, die Hand gereicht, um die Erzeugungskraft zu schwächen. Jetzt aber sei England völlig befähigt, mit diesem System zu brechen und ein neues, zweckentsprechenderes einzuführen.

Bezüglich des nach dem Kriege zwischen England und Deutschland zu erwartenden Konkurrenzkampfes meint Prof. Kirkalby, daß der Ausgang eines solchen von zwei Faktoren abhängen würde, nämlich von den inneren industriellen Konditionen der beiden Länder und von den kommerziellen Faktoren. Bezüglich der ersteren habe sich England sehr viel zu Herzen zu nehmen. Während des Krieges habe die organisierte Arbeiterschaft auf die verbrieften Rechte verzichtet, um die Kraft der Nation zur Führung des Krieges nicht zu schmälern, während die Regierung versprochen habe, am Tage des Friedensschlusses alle diese Rechte wieder in voller Kraft aufleben zu lassen. Eine solche Rückkehr zu den Bedingungen der Vorkriegsperiode wäre jedoch nicht zu empfehlen, da sie die zu erwartende wirtschaftliche Krise zu einer Katastrophe machen würden. „Mit der Rückkehr zu normalen Bedingungen“, sagt Kirkalby, „wird der Nationalbedarf an Kriegsbedürfnissen nachlassen und unsere industriellen Kräfte werden auf den Heimats- sowie auf den Auslandsmarkt angewiesen sein, wobei die ausländische Konkurrenz mit großer Kraft auftreten wird. In der ersten Zeit mag wohl ein großer Bedarf an Manufakturwaren vorhanden sein als Folge der während des Krieges zurückgegangenen Vorräte, aber alle Handelsnationen werden ihre ganze Kraft dafür einsetzen, den möglichst größten Anteil an diesen Aufträgen für sich zu ergattern. Wenn unter solchen Umständen bei uns ein interner Kampf zwischen Kapital und Arbeit geduldet wird, statt daß wir unsere ganze Kraft der Erlangung der offenen Märkte widmen, so werden wir eine Chance verlieren, die nie wiederkehrt. Und trotzdem ist die Ansicht bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern weit verbreitet, daß dem Weltkrieg ein ernstlicher industrieller Krieg folgen werde.“

Betreffs der von ihm als zweite Bedingung genannten kommerziellen Faktoren meint Kirkalby, daß alle Vorteile auf Englands Seite seien, weil England seine Stellung als Zentrum des Geldmarktes sich bewahrt habe, weil seine Kaufleute und Exporteure zur energischen Fortführung ihrer Geschäfte bereit seien, weil die englische Schifffahrt intakt geblieben sei und weil Englands Finanzkraft nicht geschwächt worden sei. In Deutschland dagegen seien die Verhältnisse derartige, daß es durch den Verlust dieses Krieges total verarmen müsse, obgleich es nicht die Fähigkeit verlieren werde, die verlorene ökonomische Position, wenn auch mit schwerer Mühe, wiederzugewinnen. Es werde bei Friedensschluß einen entschlossenen Versuch hierzu machen. Dabei würde es von dem Umstand Gebrauch machen, daß es eine disziplinierte Bevölkerung hat, die von der Regierung dazu gezwungen werden wird, die zerbrochene Handelsmaschine auszubessern und für die Wiedererlangung des verlorenen Reichthums Opfer zu bringen. Niedere Eisenbahn- und Kanalarifre sowie Export- und Schifffahrtprämien würden von den deutschen Regierungen geboten werden, um den Außenhandel zu fördern. Die Erzeuger der Waren würden ihre Preise reduzieren und die Arbeiterschaft mit niederen Löhnen vorliebnehmen müssen. Die deutschen Ausfuhrgrüter würden billig angeboten werden. Für England seien daher Organisation, Affoziation und ein besseres System kaufmännischer Intelligenz die unerläßlichen Mittel, mit denen es den Friedensproblemen begegnen können wird.

Zu diesem Zukunftsbild britischer Hegemonie, wie es Prof. Kirkalby entwirft, bemerkt der Economist: „Wenn Prof. Kirkalbys Ansichten richtig sind, nämlich, daß unsere industriellen Einrichtungen in großem Maßstab remodelliert worden sind, wenn die Produktion und die Arbeitsleistung erhöht werden können und wenn alle Klassen entschlossen sind, eine gemeinsame, entschlossene Anstrengung zur Wiedererlangung unserer Stellung auf den Märkten der Welt zu machen, dann brauchen wir uns wenig Sorgen für die Zukunft zu machen. Diese „Wenns“ aber sind große Voraussetzungen, deren Erfüllung schließlich nicht unmöglich ist.“